

Bestätigte Sehnsucht

Erster Sonntag nach dem Christfest

Und siehe, ein Mann war in Jerusalem, mit Namen Simeon; und dieser Mann war fromm und gottesfürchtig und wartete auf den Trost Israels, und der Heilige Geist war mit ihm. Und ihm war ein Wort zuteil geworden von dem Heiligen Geist, er solle den Tod nicht sehen, er habe denn zuvor den Christus des Herrn gesehen. Und er kam auf Anregen des Geistes in den Tempel. Und als die Eltern das Kind Jesus in den Tempel brachten, um mit ihm zu tun, wie es Brauch ist nach dem Gesetz, da nahm er ihn auf seine Arme und lobte Gott und sprach: Herr, nun lässt du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, den du bereitet hast vor allen Völkern, ein Licht, zu erleuchten die Heiden und zum Preis deines Volkes Israel. Und sein Vater und seine Mutter wunderten sich über das, was von ihm gesagt wurde. Und Simeon segnete sie und sprach zu Maria, seiner Mutter: Siehe, dieser ist gesetzt zum Fall und zum Aufstehen für viele in Israel und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird – und auch durch deine Seele wird ein Schwert dringen –, damit vieler Herzen Gedanken offenbar werden. Und es war eine Prophetin, Hanna, eine Tochter Phanuëls, aus dem Stamm Asser; die war hochbetagt. Sie hatte sieben Jahre mit ihrem Mann gelebt, nachdem sie geheiratet hatte, und war nun eine Witwe an die vierundachtzig Jahre; die wich nicht vom Tempel und diente Gott mit Fasten und Beten Tag und Nacht. Die trat auch hinzu zu derselben Stunde und pries Gott und redete von ihm zu allen, die auf die Erlösung Jerusalems warteten. Lukas 2,25-38

Ein Strahl aus der Ewigkeit ist unter die Menschheit gefallen. Und dieser Strahl hat auch nicht nur die Menschheit im Allgemeinen berührt, sondern er trifft auf persönliche Lebensgeschichten. Und er trifft auch nicht nur auf persönliche Lebensgeschichten gemeinhin, sondern auf solche persönlichen Lebensgeschichten, deren heimlicher Beweggrund in einer tiefsitzenden Sehnsucht und einer mehr als nur natürlichen Ahnung besteht. Nicht fassbar nach gewöhnlichem Maßstab: eine 84jährige Witwe, *"die nicht vom Tempel weicht und Gott mit Beten und Fasten Tag und Nacht dient"*! Ein Alter kurz vor dem Sterben, der auf nichts Anderes wartet, als den Beginn des besonderen Heilswerkes Gottes noch mit Augen zu sehen! Was könnte schlagender die Niedertracht vielleicht aller Religion zeigen, als dieser fromme Betrug (oder Selbstbetrug – einerlei)! Ein Betrogenwerden oder sich selber Betrügen um das irdische Leben, um das Glück irdischen Lebens! Ja, in der Tat: Stellen wir uns einmal vor, es wäre alles nichts oder eine große Illusion mit Gott, Seligkeit und ewigem Leben! Es gäbe tatsächlich nichts weiter als dieses befristete Dasein mit seinen 70/80 Jahren, diese aberwitzige Zufälligkeit im großen Gewoge des Seins oder Werdens, im großen Pulsieren des Weltalls! Dann wäre auch keine andere Eigentlichkeit möglich, als mitzupulsieren, mitzukämpfen, mitzuleiden, mitgeboren zu werden, mitzusterben, sich bald vom ekstatischen Taumel mitreißen zu lassen, bald erschöpft und ausgelaugt niederzusinken – bis schließlich mit Matthias Claudius über den Menschen zu sagen nur ist: *"dann legt er sich zu seinen Vätern nieder, und er kommt nimmer wieder."*

Es könnte allerdings auch nach der anderen Seite hin zutreffen, dass uns das ebenfalls niemals gelingt: uns einfach nur so vom Treiben und Drängen des Seins oder des Werdens mittragen zu lassen und dabei wirklich glücklich, gar glücklich zu sein! Dass wir uns auch das immer nur einreden müssten: *"Dies ist das wahre Leben: Essen und Trinken, Bauen und Kämpfen, Kinder Zeugen, alt Werden und sich Hinlegen und Sterben."* Dass also auch auf dieser Seite eine ganz tiefe Unruhe und Unzufriedenheit in unserer Seele sich zeigte! Und wie sagt es wiederum Matthias Claudius, mit dem Munde der Sternscherin Lise:

*Dann saget, unterm Himmelszelt,
Mein Herz mir in der Brust:
"Es gibt was Bessers in der Welt*

*Als all ihr Schmerz und Lust."
Ich werf mich auf mein Lager hin,
Und liege lange wach,
Und suche es in meinem Sinn,
Und sehne mich darnach.*

Doch, es gibt Menschen, die zuletzt einigermaßen ruhig sterben, ohne ihre Augen jemals in Sehnsucht zu "was Besserm" erhoben zu haben. Vielleicht ist ihre Zahl sogar groß. Und vielleicht ist es auch nicht einmal eine so große Kunst, wie wir andern vielleicht denken: ohne Hoffnung zu sterben. Es ist ja auch keine so große Kunst, wenn man müde ist, sich schlafen zu legen, oder wenn man die Schmerzen und Einschränkungen und Plackerei satt hat, sich von allem zu lösen und nur noch zu ruhen. Aber das eben ist eine andere Frage: Bei welcher Vorstellung findet der Mensch (nicht resignierenden, sondern erfüllenden) Frieden? Bei welcher Vorstellung kann er ruhig und nüchtern alles betrachten und ist nicht gezwungen, irgendeine unbestimmte Sehnsucht aus der verborgenen Tiefe des Herzens mit in das Grab nehmen zu müssen? "Es ist, wie es ist", so müssen – letztlich – die Weltmenschen sagen und damit mehr oder weniger gut klarzukommen versuchen. "Es gibt noch etwas ganz Anderes, ein unendlich von allen Ängsten und Begierden erlöst Sein, ein geradezu überschüttet und überschwemmt Sein von Gnade, ein beschenkt und beschämt Sein durch Güte und Liebe, durch Glück und durch Freiheit, wie wir es uns nie geträumt haben würden", so halten die Gottesmenschen dagegen, weil sie etwas von dem Herzschlag des ewigen Gottes verspüren, u. z. in ihrer eigenen Brust, und sich nicht vorstellen können, von Gott lediglich mit dieser Hoffnung und Sehnsucht genarrt und gefoppt worden zu sein. Aber wahrscheinlich haben sich sowohl Simeon als auch Hanna mit diesen Alternativen gar nicht mehr auseinandergesetzt. Ab und an mag sie der Zweifel noch angeweht haben, aber insgesamt haben wir eher den Eindruck, ihr Problem war nicht, mit Gott ringen, sondern lediglich, auf ihn warten zu sollen. Und noch einmal: auf Gott! Dieses Warten ist für sie nun beendet, nicht in dem Sinne, dass nun ihre natürliche menschliche Lebenssehnsucht erfüllt und gestillt worden wäre, aber in dem, dass das Symbol ihrer ganz besonderen Sehnsucht – es geht um den "Trost Israels", um die "Erlösung Jerusalems" (was wir als Christen gewiss nurmehr geistlich zu verstehen vermögen)! – nun für sie als eine Bürgschaft oder als ein sichtbares Pfand da ist. Simeon spricht selbst von dem "Zeichen"! Und des Weiteren davon (und es dokumentiert, wie nüchtern sein Bewusstsein doch bleibt!), dass diesem Zeichen widersprochen werden wird. Nicht die endgültige Erfüllung und Aufhebung aller allgemein menschlichen Sehnsüchte ist mit Jesus gekommen, sondern die end-gültige Manifestation einer Sehnsucht nach dem Herzen von Gott! Diese Sehnsucht, um es noch anders zu sagen, hat jetzt eine Gestalt, ein Gesicht, einen Namen! Und klar: Für die einen ist das so viel wie zuletzt gar nichts; denn ihre allgemein menschliche oder natürliche oder kreatürliche Sehnsucht ist eine weltliche Sehnsucht! Für die anderen, wie Hanna und Simeon, ist es so gut wie bereits alles!

Mit dieser Zwiespältigkeit, wie sie durch die Menschheit, aber auch durch uns selber als Christen, die wir irgendwie Weltmenschen ja bleiben, hindurchgeht, leben wir seit zweitausend Jahren. Und dieser Zustand spiegelt sich gerade in unseren Empfindungen um das Weihnachtsfest herum wider. Da wird uns bewusst, dass es um etwas "Anderes", nicht nur um etwas Weltfremdes, sondern Weltübersteigendes geht, aber unsere Natur behält dennoch auch diese Sehnsucht nach dem Ende von Hunger und Elend und Kriegen und Bomben und Morden. Und wir tun uns dann schwer, dieses anerkennen zu sollen, dass die entscheidende Frage nicht ist, was aus der Welt, sondern, was aus uns weiter wird! Dass nicht die Welt ein irgendwie höheres Ziel hat – sie wird lediglich einmal ein Ende erfahren –, sondern dass dieses höhere Ziel wir lediglich haben: In uns soll es rumoren, keimen,

wachsen, blühen, reifen, bis dann einmal die Ernte auch da ist. An unseren Seelen soll etwas arbeiten, an ihnen soll gestaltet und gemeißelt werden, das Feuer in ihnen soll prasseln und lodern und schließlich still glühen; sie sollen gären und schäumen, um schließlich still funkelnder Wein einmal geworden zu sein! Und ist das denn nichts? Müsste es nicht vielmehr den Atem uns rauben? Aber allerdings ist es damit auch nicht wie mit einem beschaulichen Spaziergang am Sonntag. Und was sagt da Simeon zu Maria: *"Dieser ist gesetzt zum Fall und Aufstehen für viele in Israel [für Israel! – wir sagen: für das geistliche Israel], und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird – und auch durch deine Seele wird ein Schwert dringen."* Seltsames Orakel! Ernüchterndes Orakel! Aber es hat sich bestätigt! Maria hat mit ihrem Sohn Schmerzliches durchmachen müssen, hat seine Entzweiung mit ihr und der Familie erlebt, hat sein furchtbares Sterben erlebt! Hat vor allem auch von einem alten Glauben zu einem neuen hinübertreten gemusst! Tatsächlich ist ein Schwert durch ihre Seele gedrungen. Und das weitere Wort: *"damit vieler Herzen Gedanken offenbar werden können"*, das will doch offenbar sagen, es geht hier um eine Erfahrung, die auch wir machen müssen, um zu Klarheit zu kommen.

Simeon und Hanna haben, wenn ihnen der notwendig schmerzliche Weg jedes reiferen Glaubens auch erspart worden ist, ein Bestätigtwerden ihrer Sehnsucht erlebt – der Mensch Gottes, der zugleich das Herzens- und Treuewort Gottes nun war, ist ihnen – nein: durchaus noch in seiner Plastizität nicht begegnet, aber doch bereits sichtbar erschienen! Gewiss, die Frage könnten wir schließlich noch stellen: Woher wussten sie das? Nun ja, sie waren eben prophetisch begabt, sie hatten eine Art zweites Gesicht! Und wüssten wir von nichts weiter als von dieser beiden Begabung oder Gesicht, so könnten wir wohl mit den Achseln nur zucken! Tatsächlich wissen wir weit mehr als sie! Wir wissen von dem Wort und der Tat Jesu, von seinem Schicksal, von seiner Geschichte! Und wir wissen davon, wie dieses alles zusammen zu einem Gotteswort, zu einer Gottesanrede für andere seinerzeit wurde und wie es solches Gotteswort, solche Gottesrede auch für uns heute noch ist! Und da können wir nun solche Geschichten wie die von Simeon und Hanna nicht als Ur-sprungs- und Begründungsgeschichten vernehmen, aber doch als ein – sagen wir einmal: willkommenes Raunen von unserem Glauben. Wie uns auch sonst in unserem Alltag ein heimliches Raunen unseres Gottes gelegentlich aufmuntern kann, obgleich wir ja an dem klaren Wort, das wir in Jesus Christus besitzen, genug haben sollten.

29. Dezember 2002/2020